

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 10: Kopenhagen = Copenhague = Copenhagen

Artikel: Hofhaus mit Ausdruck : Studierendenwohnheim Tietgencollegium von Lundgaard & Tranberg
Autor: Fischer, Sabine von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

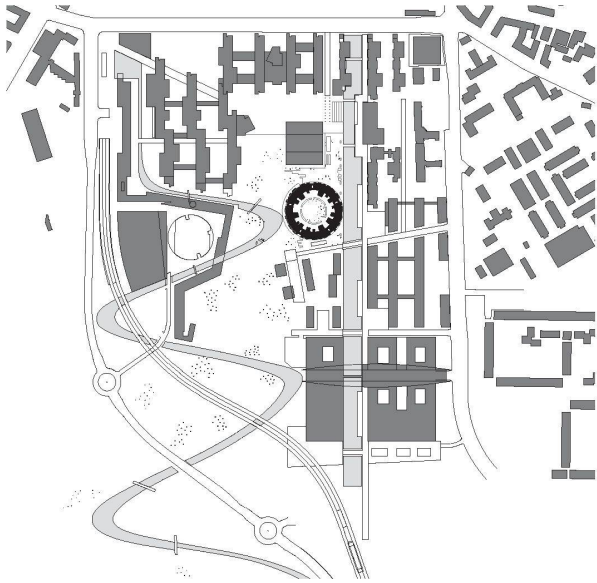
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Hofhaus mit Ausdruck

Studierendenwohnheim Tietgencollegium von Lundgaard & Tranberg

Text: Sabine von Fischer, **Bilder:** Jens M Lindhe Inmitten monotoner Neubauten hat ein Rundhaus für 360 Studierende eine formale Übersetzung für das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft gefunden – in differenzierter, expressiver Eigenart.

Die kreisförmige Grundrissfigur des Tietgencollegium von Lundgaard & Tranberg ist eine Antwort auf die Umgebung in Ørestad Nord und zugleich die Antithese. Das Studierendenwohnheim setzt den monoton gereihten Neubauten, die den Raum zerschneiden, statt ihn zu strukturieren, einen räumlichen Fluss entgegen. Gleichzeitig strahlt das grosse Rund Ruhe, auch eine Bindung zum Boden aus. Plangrafisch zwar mag der wellenförmige Kanal, der auf dem Reissbrett durch das Gebiet gelegt worden ist, diese verbindende Bewegung eingeführt haben, im dreidimensionalen Raum aber machen Dichte und Anzahl der Neubauten ihn wirkungslos. So übernimmt das Rundhaus, in sich zentriert und durch seine Grösse beinahe autonom, die Rolle der räumlichen Durchlässigkeit. Es ist im Erdgeschoss an den fünf Eingängen durchbrochen, sonst umlaufend verglast. Der öffentlich zugängliche Innenhof kontert die leblos anmutende Umgebung mit einer Gegenwelt, die durch die dorthin ausgerichteten gemeinschaftlichen Nutzungen zu Tages- und Nachtzeiten belebt ist.

An den Fassaden zeichnen sich die Einheiten der Wohn- und Gemeinschaftsräume durch eine Staffelung in den Ebenen ab und geben so dem Bau seine massstäbliche Wirkung. Das Studierendenwohnheim hätte ein strukturalistisches Projekt werden können – wären da nicht die Auskragungen. Auf jedem der sechs Obergeschosse ist zwischen den fünf Treppenhäusern eine Wohngruppe für zwölf Personen eingerichtet – oder, wenn man die Privaträume zählt: Zwischen den auf 360 Grad radial angeordneten Tragrahmen liegen insgesamt 360 Zimmer. Die Breite dieser individuellen Einheiten ist mit dreieinhalb Metern an der Aussenfassade konstant, in der Länge variieren sie um knappe ein oder zwei Meter (was Raumgrössen von 26, 29 und 33



Ein grosses Rundhaus zwischen Kanal und Riegelbauten.

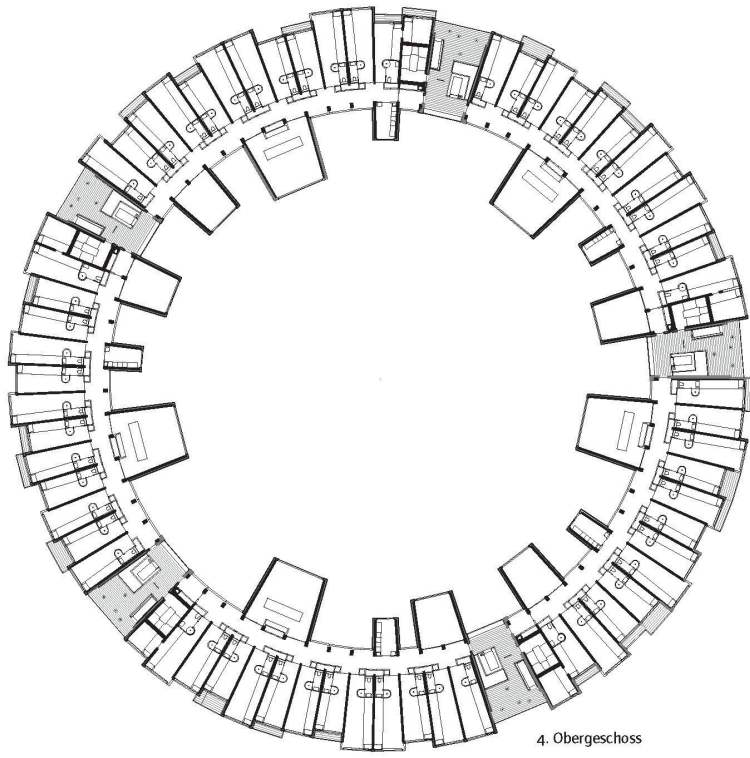
Metern Bruttofläche ergibt, dazu kommt pro Wohngruppe eine grössere Zweiereinheit neben dem Treppenhaus). Mit einer Stapelung identischer Raumzellen wäre es nicht möglich gewesen, solche Reliefs zu schaffen. Mit dieser variierten Konfiguration aber entsteht nun an der Aussenfassade eine strukturierte Textur aus Vor- und Rücksprüngen. Auf der inneren Seite des umlaufenden Korridors sind die jeweils drei Gemeinschaftsräume der 30 Wohngruppen angeordnet, die an der Innenfassade des runden Hofhauses ein dynamisch skulpturales Spiel auskragender Volumina entfalten.

Artikulierte Gemeinschaft

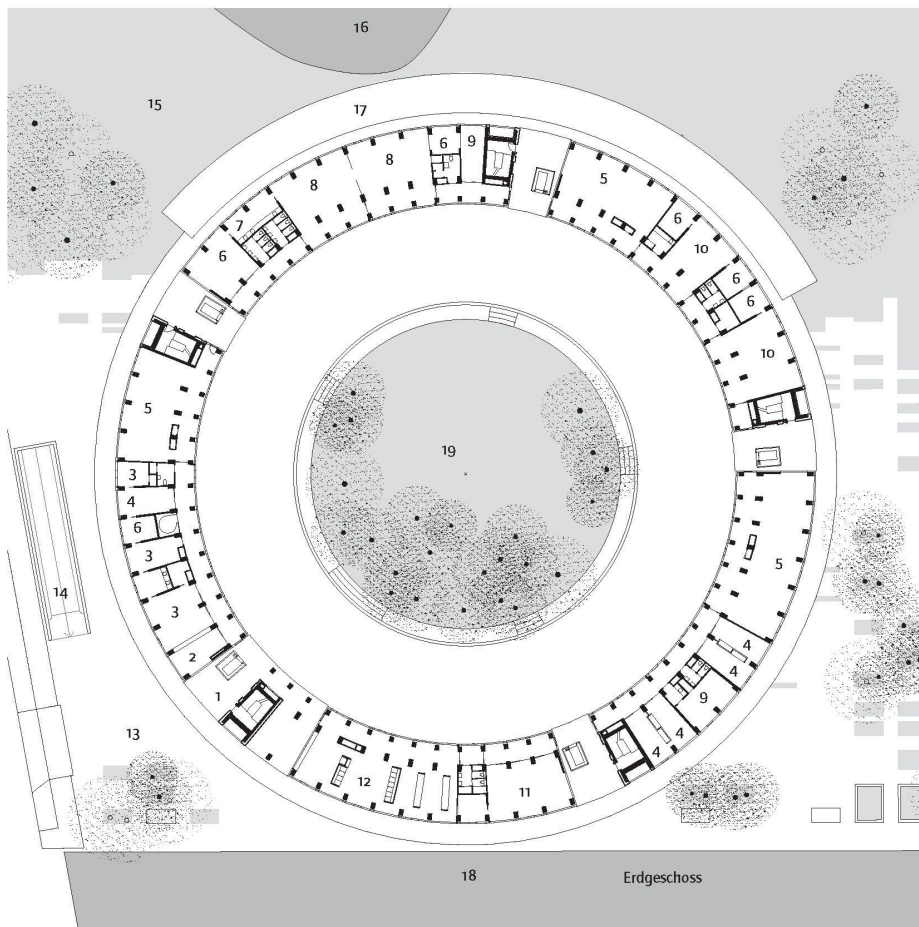
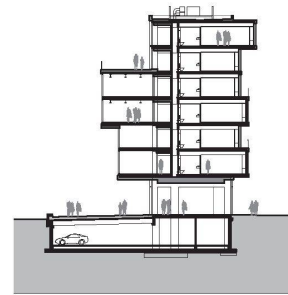
Aussen wie innen springt die Fassade zwischen vier Ebenen hin und her. Die innerste ist jeweils die Ebene der Treppenhäuser und der halböffentlichen Nutzungen des Erdgeschosses. Innen ragen die Wohn- und Gemeinschaftsküchen acht Meter, die Aufenthaltsräume sechs und die Abstellräume vier Meter über der Erdgeschossfassade in den Hof hinein. Die maximale Auskragung war anfangs sogar mit zehn Metern veranschlagt. Sie wurde reduziert, damit die Böden auch einer Hip-Hop-Party standzuhalten vermögen. Balkone ergaben sich zwischen den gestaffelten Volumina mehr oder weniger zufällig. Die in den Hofraum überhängenden Kuben, die dort eine Art spielerischen Dialog pflegen, lassen keine systematische Anordnung erkennen. Vielmehr war es ein formales Anliegen der Architekten, erkennbare Wiederholungen innerhalb der Abfolge zu vermeiden.

Die skulpturale Abwicklung über die Ebenen der Fassade ist mit Holz verkleidet. Erst die Rahmen und Schotten im Innern des Baus zeichnen das Bild einer repetitiven, radial gereihten Struktur. Zwar haben die Architekten im Entwurfsprozess das Szenario einer Zellenstruktur durchgedacht, in dieser Bauweise allerdings wären die grossen Auskragungen, die jetzt den Ausdruck des Gebäudes prägen, nicht möglich gewesen. Die Hauptelemente der Tragstruktur des Tietgencollegium sind Betonrahmen und -scheiben: im Erdgeschoss sind die Rahmen und Wände entlang der Treppenhäuser in Ortbeton gegossen. In den Obergeschossen sind die Wände zwischen den Wohneinheiten vorfabrizierte Wandelemente. Die ebenfalls vorfabrizierten Pfeiler und Träger im Korridor wurden in Metallschalungen gegossen, damit ihre Oberflächen glatt und gleichmässig sind. Die vorgehängten Gemeinschaftsräume, ebenfalls aus vorfabrizierten Wandscheiben, sind im Fall der acht Meter auskragenden Küchen bis 250 Tonnen schwer und helfen mit ihrer Speichermasse, die energetischen Anforderungen an den Bau zu erfüllen. Für die Tragstruktur aber war das Gewicht eine Herausforderung: Die Ingenieure entwickelten ein vom Brückenbau inspiriertes System mit Stahlkabeln, das mit Kränen montiert werden konnte.

Die unregelmässig gestaffelten Module der Raumeinheiten an den Fassaden prägen den Ausdruck des Gebäudes – dennoch sind die Raumzellen keine autonomen Elemente, sondern Teile eines Ganzen. Im Vergleich zum Beispiel zu Kisho Kurokawas Nakagin-



4. Obergeschoss



18 Erdgeschoss



Baustelle: 14 Rahmen fassen eine Wohngruppe. – Bild: Peter Thorsen

- 1 Haupteingang
- 2 Empfang
- 3 Büro
- 4 Werkstatt
- 5 Fahrradparkierung
- 6 Besprechungszimmer
- 7 Küche
- 8 Mehrzweck- und Partyraum
- 9 Musikzimmer
- 10 Studierzimmer
- 11 Computercafé
- 12 Briefkästen und Waschküche
- 13 Eingangshof
- 14 Rampe zum Untergeschoss
- 15 Wiese
- 16 Landschaftskanal
- 17 Terrasse
- 18 Emil Holms-Kanal
- 19 Hof

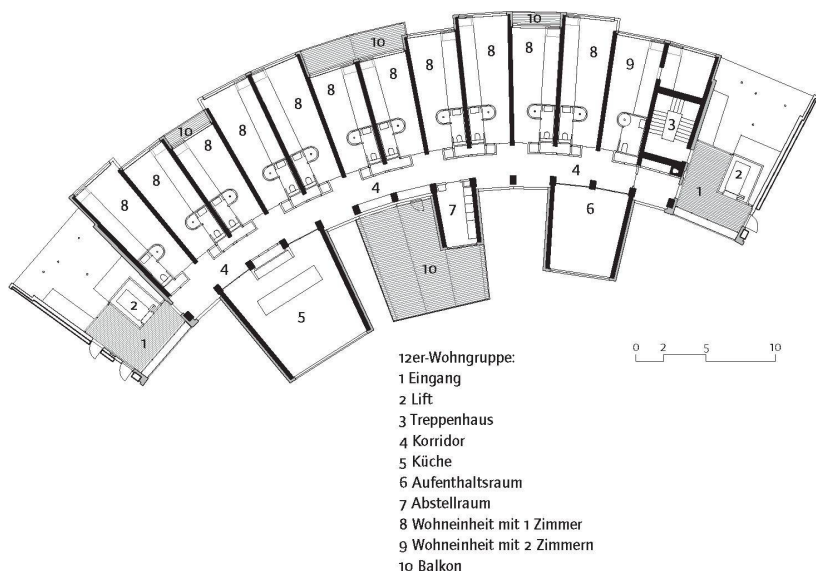


Individuelles Wohnmodul. – Bild: Peter Thorsen

Kapselhochhaus in Tokio von 1972 oder auch Moshe Safdies Habitat-Megastruktur von 1967 erscheint die einzelne Wohneinheit des Tietgencollegium auch wenig spektakulär – ohne einem raumhohen Holzfenster seine Ausdruckskraft absprechen zu wollen. Während die Metabolisten ihre Ideen aus dem Wunsch nach Flexibilität und einem beweglichen Urbanismus schöpften, suchen Lundgaard & Tranberg im Tietgencollegium nach einem Ausdruck für die Gemeinschaft. Dass die Privaträume der Studierenden sich nach aussen als vierteiliges Relief mit kleineren Vor- und Rücksprüngen, die Gemeinschaftsräume nach innen sich dagegen als grosse, expressive Volumen abzeichnen, folgt der Absicht, aussen und innen unterschiedliche Massstäblichkeiten zu schaffen – als Bezug zum städtebaulichen Kontext und als Abbild der unterschiedlichen Momente der Einbindung des Individuums in die Gemeinschaft. Dass die Küchen, Wohn- und Abstellräume der Wohngruppen vertikal paarweise zusammengefasst sind, folgte ästhetischen, massstäblichen wie statischen Überlegungen: In ihrem skulpturalen Spiel bildet sich nun die Dynamik des gemeinschaftlichen Lebens ab.

Bedrucktes Sperrholz und Sichtbeton

Für das Gemeinschaftsleben müssen die Bewohnerinnen und Bewohner sicher Sinn haben, denn in ihren 12er-Wohngruppen und mit dem grossen Angebot an Gemeinschaftsräumen lohnt es sich nur für diejenigen hier zu wohnen, die dies auch in Anspruch nehmen. Inklusive aller Gemeinschafts-, Administrations- und Technikflächen ist die Wohnfläche pro Person circa 65 Quadratmeter, mehr als manche Einzimmerwohnung. Im Vergleich zu anderen Studierendenwohnheimen ist das Tietgencollegium auch luxuriös ausgestattet: In den Gemeinschaftsräumen stehen Arbeitsplätze und -geräte zur Verfügung, im privaten Bereich gibt es viel Stauraum und die 360 privaten Badezimmer sind alle in Glaskeramik ausgekleidet. Der hohe Standard wurde mitunter auch durch die Vorfabrikation ermöglicht: Die Nasszellen wurden mit Armaturen versehen und fertig ausgekleidet auf die Baustelle geliefert. Die Abwicklung von Tür, Einbauschränken und Wandverkleidung in Sperrholz erzeugt eine äusserst wohnliche Atmosphäre und kann durch das verschiebbare Schrankelement auch individuell konfiguriert werden.





Im halbprivaten Erdgeschoss und in den umlaufenden Korridoren innerhalb der Wohngruppen ist die Struktur des Betons als konsistenter Rhythmus präsent. Die Einbauten unterscheiden sich mit buntem Metall im Erdgeschoss und mit Holz im ganzen Haus klar von dieser Grundstruktur. Das Sperrholz der Türen und Schrankfronten in den halbprivaten Bereichen ist mit Siebdruck individuell gestaltet, die Muster setzen sich aus der Weite zu Pflanzenmotiven zusammen. Die einzelnen Platten sind mit Nummern versehen, damit sie im Fall einer Beschädigung einfach ersetzt werden können. Einzig die Wandflächen der Gemeinschaftsräume in Sichtbeton verlangen den Bewohnern eine gewisse Disziplin ab: dass sie nämlich die vorgesehenen Hängepinwände und Bilderleisten für ihre Poster und Flyer verwenden sollen. Das erste Loch, das ein Bewohner dennoch für die Montage eines Lautsprechers bohrte, traf auch prompt einen Armierungsstahl und hatte Abklärungen zur statischen Sicherheit zur Folge.

Mehr als ein Haus mit Innenhof

Die im Kreisgrundriss angelegte Gemeinschaftlichkeit wird im Tietgencollegium sicher eingelöst, zumal die Studienjahre für viele ein intensives Zusammenleben auf Zeit sind. Die Wartelisten für einen Platz im Wohnhaus sind lang. Die Differenzierung der architektonischen Geste des Rundbaus nach innen und nach aussen, zum gemeinsamen Innenhof und zur individuellen Aussicht, macht das Wohnheim zu mehr als zu einem Haus mit Innenhof. Es waren zwar die Architekten selbst, die während des Wettbewerbs die Analogie zum chinesischen Hofhaus einbrachten: Die Figur des Baus und die hölzernen Fassaden legten sie nahe. Je länger sie sich aber mit chinesischer Architekturgeschichte befassten, desto weniger stimmte der Vergleich. Denn auch wenn die grosse Figur des Tietgencollegium mit den traditionellen Hofhäusern Chinas formal vergleichbar ist, richtet sich der neue Bau in Ørestad Nord programmatisch auch zur Umgebung. Die chinesischen Hofhäuser dagegen sind introvertiert und signalisieren nach aussen Schutz und Festung.

Die triste städtebauliche Situation und das undefinierte Budget hatten dem Wettbewerb einen ungewöhnlich offenen Rahmen gegeben. Aus beiden Aspekten haben die Architekten ein Maximum geschöpft und im Prozess dann die Grenzen des Machbaren geschickt ausgelotet. Dabei haben sie eine neuartige Typologie ohne direkte Vorbilder entwickelt. ■

Adresse: Rued Langgaards Vej, København
Bauherrschaft: Fonden Tietgenkollegiet
Architektur: Lundgaard & Tranberg Arkitekter, www.ltarkitekter.dk
Mitarbeit: Peter Thorsen, Erik Frandsen (Projektleitung), Nicolai Richter-Friis, Thomas Rahbæk, Robert Janson, Mian Tarp Lund u.a.
Grafische Gestaltung und Siebdruck: Aggebo & Henriksen
Ingenieure: COWI, Kongens Lyngby
Landschaftsarchitektur: Marianne Levinsen mit Henrik Jørgensen Landskab
Wettbewerb: 2002 (eingeladen, partizipatives Verfahren)
Ausführung: 2003–2006

résumé Relief sur cour Logements étudiants «Tietgen» à Copenhague, de Lundgaard & Tranberg Le bâtiment de logements pour 360 étudiants, contraste par son plan circulaire les alentours monotones constitués de longs rectangles, pour la plupart récemment construits. Le rez-de-chaussée entièrement vitré, avec toutes ses fonctions semi-publiques et les cinq accès aux halls d'entrée, qui ouvrent la cour aussi au public, ajoute un élément de transparence et de fluidité spatiale à Ørestad-Nord.

Les étudiants sont regroupés en unités de 12 personnes entre les cinq cages d'escalier. Chaque groupe a sa propre cuisine, salle de séjour et cellier. Les deux façades reflètent deux états de l'individu dans la communauté. Le rythme des portiques de béton rayonnants faits sur place et des murs de dalles de béton préfabriquées, reste constant sur tout le tour de la structure de 360 degrés. Entre ceux-ci, la profondeur des chambres individuelles varie entre 7, 8 et 9 mètres environs, et forme une structure continue de petites projections et retraits le long de la façade extérieure.

Les pièces communes disposées le long de la façade intérieure sont verticalement couplées – pour des raisons à la fois structurelles et esthétiques – et forment, dans un jeu sculptural de grands volumes, un porte-à-faux théâtral dans la cour, comme une expression spatiale de la dynamique et de la force du groupe. Les plus grandes des pièces communes, les cuisines, s'avancent de 8 mètres au-delà de la façade du rez-de-chaussée.

Autrement que dans les unités de projets structuralistes ou métabolistes avec leurs allusions à la mobilité et à la flexibilité, les unités de cette résidence étudiante de Lundgaard & Tranberg, sont synthétisées dans une figure globale. Ce n'est pas l'unité individuelle qui y est exprimée dans la façade, mais plutôt un paysage développé et né de l'ensemble, avec une expression plus calme vers l'extérieur, et un jeu plus animé de volumes sur cour, à laquelle les résidents donnent vie à toute heure du jour et de la nuit. ■

summary Relief on a Courtyard Building Tietgen

Dormitory, Copenhagen, by Lundgaard & Tranberg The dormitory building for 360 students with its circular plan contrasts the monotonous surroundings of mostly newly built, long rectangles. The fully glazed ground floor with all semi-public functions and five openings of the entrances, which also open up the courtyard to the public, adds an element of spatial transparency and flow to Ørestad North.

The students are grouped in units of 12 people between the five staircases. Each group has its own kitchen, living, and storage room. The two façades reflect two states of the individual in the community. The rhythm of the radially arranged concrete frames cast on site and of the prefabricated concrete wall slabs remains constant around the 360-degree structure. Between them, the individual rooms vary between approximately 7, 8 and 9 meters in length and form a continuous structure of small projections and setbacks along the exterior façade. The communal rooms along the inner façade are vertically paired – both for aesthetic and for structural reasons –, and in a sculptural play of large volumes dramatically cantilever into the courtyard, like a spatial expression of the dynamic and force of the group. The largest of the communal spaces, the kitchens, project 8 meters over the ground floor façade.

Unlike the units of Metabolist or Structuralist projects with their allusions to mobility and flexibility, the units of Lundgaard & Tranbergs' Tietgen Dormitory are synthesized into a figure as a whole. It is not the individual unit that is expressed on the façade, but rather the developed landscape which arises from the ensemble, with a calmer expression towards the surroundings and a more animated play of volumes in the courtyard, which is brought to life by the residents at all times of the day and the night. ■

